



BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten
aus der Ukraine
Nr. 4, April 2022



Der Heulton einer Sirene dringt durch Mark und Bein, wird immer lauter und lauter, minutenlang... es ist wieder Fliegeralarm bei uns in Switlowodsk.

Mein Herz rast. Ohne viel zu überlegen reiße ich meine Jacke von der Garderobe, helfe meiner kleinen Tochter in ihre Schuhe, schnappe meine Tasche mit den wichtigsten Dokumenten und renne los. Die 7jährige Sofia umklammert zitternd ihr Kuscheltier, hält sich an meiner Jacke fest. Von überall strömen Menschen Richtung Keller, auf ihren Gesichtern Panik.

Drei Stunden sitzen wir nun schon in dem kalten Raum. Die Wände sind feucht. Eine depressive Umgebung. Der Keller ist vollgestopft mit Menschen. Alte Hausbewohner und Kinder liegen auf Bänken, auf Holzbrettern, die man not-

dürftig zusammengeschraubt, entlang der Wände aufgestellt hat. Die anderen sitzen auf dem harten Boden. Einige haben ihren Hund oder ihren Hamster mitgebracht.

„Wie lange soll das so weitergehen?“ Eine erschöpfte Frau jammert, weint leise. Die meisten Menschen starren schweigend vor sich hin. Alle haben etwas gemeinsam, eine zermürbende Angst. Ist das alles nur ein schrecklicher Alptraum oder die grausame Realität?

Behutsam wickle ich meine Tochter in eine warme Decke. Sofia hat sich in den letzten Wochen verändert. Oft greift sie mitten am Tag in panischer Angst nach meiner Hand, will nicht mehr allein im Zimmer bleiben. Nachts nässt sie ein. Es fällt mir immer schwerer, tröstende Worte für sie zu finden. Auch meine Kraft geht zu Ende, der schreckliche Krieg nicht.

Im Morgengrauen kehren wir in unsere Wohnung zurück. Mein Körper schmerzt, mein Kopf dröhnt. Mit letzter Kraft bringe ich Sofia in ihr Bett, lege mich müde neben sie.

Vor Ungerechtigkeit möchte ich schreien. Damit ich meine Tochter nicht wecke, weine ich leise.

Quälende Fragen lassen mich nicht zur Ruhe kommen: „Warum? Wann wird dieser Krieg ein Ende finden?“

Unser Land leidet! Unser Land schreit, schreit um Hilfe. Wir wollen doch einfach nur in Frieden leben.

Aliona Tokar

Mitarbeiterin in Switlowodsk

Liebe Missionsfreunde!

Am 24. Februar werde ich ungewöhnlich früh wach, schaue auf mein Handy, um nach der Uhrzeit zu sehen. Verwirrt lese ich auf dem Display, was dort in großen Buchstaben steht: „Der Krieg hat begonnen“.

Sofort rufe ich meine Tochter an. „Lisa, Lisa, der Krieg beginnt, du musst sofort nach Hause kommen!“ Im nächsten Augenblick springt sie aus dem Bett. Keine zehn Minuten später steht sie auch schon auf der Straße, nur ein kleiner Rucksack auf ihrem Rücken.

Lisa studiert in Kiew und lebt dort in der Wohnung unserer Mission. Schon oft hatten wir diese Situation mit ihr durchdacht. Nun heulen die Sirenen. Eine beängstigende Atmosphäre hält die noch dunkle Stadt bereits in ihrem Bann. Menschen hetzen durch die Straßen. Wer schnell genug ist, schafft es Kiew zu verlassen, in seine Heimatstadt zu fahren, die anderen werden an überfüllten Bahnhöfen abgewiesen. Am Nachmittag liegt Lisa in Tränen aufgelöst in meinen Armen. Sie hat es nach Hause geschafft!



Schnell bilden sich Schlangen vor den Tankstellen. Die Regale in den Geschäften sind schon bald leergefegt. Unsere Mitarbeiter beginnen unter Hochdruck zu arbeiten. Ein kleiner Familienbetrieb, der seine Produktion bereits eingestellt hatte, beginnt wieder Brot für uns zu backen. Ein befreundeter Tankwart verkauft uns Tonnen mit 1.000 Liter Diesel für unsere Fahrzeuge. Wir beginnen, Notpläne für besonders hilfsbedürftige Familien zu erstellen. In Krisensitzungen versuchen wir Ruhe zu bewahren, um die nächsten kleinen Schritte anzudenken.

Den ganzen Tag rufen uns Kinder und Familien in panischer Angst an. Mitarbeiter, die selbst Angst um ihre Familien haben, versuchen zu helfen, verteilen Bücher und Spiele, versuchen abzulenken. Immer mehr Flüchtlinge kommen, müssen betreut werden. In allen unseren Häusern haben wir Matratzenlager hergerichtet. Wir bereiten viele Mahlzeiten vor, waschen Bettwäsche, kochen, backen, sitzen stundenlang neben traumatisierten Menschen, hören ihre Leidensgeschichten.

Als am nächsten Nachmittag erste Flugzeuge über unser Gebiet fliegen und ein Militärstützpunkt 50 km von uns bombardiert wird, spüren wir, dass der Krieg näher rückt. Wir fangen an, unsere Keller für Bombenangriffe vorzubereiten. Jeder packt eine Notfalltasche, ein zermürbendes Warten beginnt. Oft strömen die Menschen drei oder viermal in der Nacht in den Keller, starren einfach nur stundenlang vor sich hin.

Aber etwas schenkt uns eine tiefe Hoffnung und gibt uns Kraft. Gott hat uns in diese Arbeit berufen, er trägt uns. Das haben wir in all den Jahren, in denen wir für „Brücke der Hoffnung“ arbeiten, bereits erleben dürfen. Diese ermutigenden Gedanken, die Gott in uns gelegt hat, wollen wir in diesen schweren Tagen an hoffnungslose Menschen weitergeben. Wir wollen auch in dieser Zeit, im Krieg, Hoffnungsträger für die Ukraine sein.

Beten Sie mit uns für die Lage in der Ukraine und ganz besonders für uns Mitarbeiter, da wir in schweren Zerreißproben stehen.

Und unterstützen Sie uns, damit wir vielen Menschen, die sich in einer Notsituation befinden, besonders unseren Kindern und den Flüchtlingen, helfen können.

Lena Uchnal

Leiterin von „Brücke der Hoffnung“ in der Ukraine

Flüchtlingswelle

„Natascha, nimm alles mit, was in unser Auto passt! Wir wissen nicht, ob wir jemals in unser Haus zurückkommen!“

Hilflos steht Natascha in ihrem Wohnzimmer, zittert am ganzen Körper. Wirre Gedanken rasen unkontrolliert durch ihren Kopf. Was soll sie in all die Taschen packen, die um sie herumstehen?

„Welche Dokumente sind wichtig? Was mache ich mit unseren Familienfotos? Muss ich Sommerkleidung für unsere Kinder mitnehmen? Wir brauchen genug Lebensmittel für unterwegs und...und natürlich Wasser und warme Decken für kalte Nächte...“

Immer wieder packt sie ein und wieder aus. Natascha ist voller Zorn über die Lage in der sie jetzt sind, will aus diesem schrecklichen Traum aufwachen. Wie soll sie ihr bisheriges Leben im Kofferraum ihres kleinen Buses verstauen? Tränen fließen über ihr erschöpftes Gesicht, als ihr Leben wie ein Film an ihr vorüberzieht.

Zukunftssorgen

Als die Haustür hinter ihr ins Schloss fällt, zerreißt ein unbeschreiblicher Schmerz ihr Herz, denn sie weiß, in diesem Augenblick endet ihr altes, ihr glückliches Leben. Vor ihr und ihrem Ehemann, ihren fünf Kindern und ihren Eltern liegt eine ungewisse Zukunft.

Vorbei an brennenden Häusern fahren sie durch Charkiw. Sirenen heulen, Schüsse, Explosionen. Dichter Rauch steigt zum Himmel. Angst treibt sie vorwärts. Ihre Kinder weinen. Es ist gefährlich durch die Stadt zu fahren, doch zu bleiben ist noch viel gefährlicher.

Dann liegt sie hinter ihnen, die brennende Stadt, vor ihnen eine endlose Autoschlange, die sich im Schneckentempo stockend vorwärts bewegt. In jedem Auto Menschen, die weinen, angstverzerrte Gesichter. Eine verängstigte junge Frau lenkt ein



teures Auto. Neben ihr ein kleines Baby im Kindersitz. Mit einer Hand füttert sie ihr Kind, mit der anderen hält sie das Lenkrad fest.

In einem klapprigen Dschiguli dösen zwei Kinder auf der Rückbank, vorne die aufgeregten Eltern.

Menschen stehen tagelang in überfüllten Bussen. An Straßenrändern verlassene Autos. Auf Bahnhöfen stapeln sich Koffer und Taschen. Man darf nur einen Rucksack mitnehmen, muss das Letzte, das einem geblieben ist, auch noch zurücklassen.

Nach 28 Stunden steht Natascha mit ihrer Familie erschöpft und hungrig vor unserer „Villa Regenbogen“. Die Zimmer sind warm, die Betten frisch bezogen, auf dem Tisch ein leckeres Essen.

Ein bisschen Freude

„Schau mal, da liegt ein Teddybär auf meinem Bett!“ Ausgelassen hüpfen die

Kinder durch die Zimmer, erfreuen sich an Spielsachen. Die Erwachsenen sitzen verzweifelt mit der brennenden Frage am Tisch: Wie und wo sollen sie weiterleben?

In diesen Wochen sind unsere Kinderhäuser und unsere „Zufluchtsorte“ Hoffnungsorte für Menschen, die auf der Flucht sind. Jeder kleine Raum wird genutzt, Betten, Matratzen, Schlafsäcke. Wir kochen, leisten medizinische Hilfe und was noch wichtiger ist, bei unseren Mitarbeiterinnen können traumatisierte Flüchtlinge ihr Herz ausschütten. Dazwischen heulen die Sirenen und sie sitzen zusammen in einem Kellerraum.

Manche Flüchtlinge bleiben nur eine Nacht, setzen dann ihren Weg Richtung Westen fort. Andere bleiben länger, helfen wo immer sie können. Alle verbindet die Trauer um das Kriegsgeschehen in ihrer Heimat.

Beten Sie mit uns für den Frieden im Land, für den Frieden in der Ukraine!



Brücke der Hoffnung aktuell



Standorte Ukraine

Unser Hauptsitz ist in Switlowodsk, ca. 300 km südöstlich von Kiew. Unsere anderen Standorte reihen sich weiter südwestlich ein.

Soruschka-Tournee abgesagt

Die für März/April 2022 geplante Tournee mit unserer ukrainischen Musikgruppe „Soruschka“ musste leider abgesagt werden.

Wir hatten stattdessen eine Missionsveranstaltung in der Ev. Gemeinschaft Hüttenberg-Rechtenbach. Diese wurde aufgezeichnet und ist über unsere Homepage verlinkt.

Hilfsgüter

Auch in diesem Jahr haben wir vier Hilfsgütertransporte geplant, der erste sollte Anfang April stattfinden. Doch dann begann Ende Februar der Krieg. Lange Zeit sah es so aus, dass es nicht möglich ist, einen Hilfsgütertransport durchzuführen. Seit einigen Tagen, arbeiten unsere Mitarbeiter in der Ukraine mit Hochdruck an den nötigen Papieren. Wir beten und hoffen, dass unser LKW in der ersten Aprilwoche kommen und dann vollbeladen zurück nach Switlowodsk fahren kann.

Sollte ein Hilfsgütertransport stattfinden können, öffnen wir am 12. April unser Lager in Hüttenberg-Rechtenbach, Gartenstraße 10b. Jeden Dienstag von 14 bis 16 Uhr werden wir dann wieder Hilfsgüter annehmen. Dann können Sie auch gerne wieder Pakete mit der Post versenden.

Aufgrund der schwierigen Situation in der Ukraine können wir nicht sicher sagen, ob das Lager tatsächlich öffnet oder bis auf Weiteres geschlossen bleibt. Bitte rufen Sie uns ab Anfang April an, wenn Sie Hilfsgüter vorbeibringen oder schicken wollen oder informieren Sie sich auf unserer Website unter Mithelfen => Hilfsgütertransporte. Wir werden Sie dort über die Öffnung informieren.

Patenschaftsprojekt

Wir sind überwältigt von der

Anteilnahme und Hilfsbereitschaft aller Missionsfreunde, die uns seit Beginn des Krieges kontaktiert haben!

Viele Paten möchten verständlicherweise wissen, wie es „Ihren“ Kindern, Familien oder Mitarbeitern geht. Unser Patenschaftsprojekt ist allerdings in der aktuellen Situation außer Kraft gesetzt.

Wir sind sehr stolz auf unsere ukrainischen Mitarbeiter, die einfach anpacken, wo sie können. Auch sie und ihre Familien haben Angst und flüchten bei Alarm in Keller. Doch wenn es geht, sind sie für Menschen in Not da – für Kinder und Familien, mit denen wir schon länger Kontakt haben und für Menschen, die aus ihrem Zuhause geflüchtet sind.

Es ist uns im Moment leider nicht möglich, in Erfahrung zu bringen, wie es einzelnen Patenkindern geht. Die Kinder und Familien, um die wir uns normalerweise kümmern, wissen, dass Sie uns kontaktieren können, wenn es spezielle Nöte gibt. Auch persönliche Briefe können wir zurzeit nicht weiterleiten und personenbezogene Spenden können wir nicht abwickeln.

Was wichtig ist, ist beten! Dass unsere Mitarbeiter selbst nicht von Angst überwältigt werden – denn Gottes Geist ist nicht der Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Timotheus 1,7). Dass Gott Weisheit schenkt, die richtigen Entscheidungen zu treffen und dass durch sie sichtbar wird, wie die persönliche Verbundenheit mit Jesus einen Unterschied macht.

Projekte, die uns auf dem Herzen liegen

Wir möchten Ihnen unsere verschiedenen Informationsportale vorstellen.

Auf www.bdh.org und Facebook veröffentlichen wir regelmäßig Informationen aus der Arbeit. Auf YouTube und Facebook stellen wir freitags einen Film ein. Abonnieren und kommentieren Sie doch gerne unsere Kanäle.

Über unsere Homepage kommen Sie direkt zu YouTube und Facebook.

Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660
Website: www.bdh.org
E-mail: info@bdh.org

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F
Hausanschrift für Paketsendungen:
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach